

Rückblick.

Wenn wir in diesen Tagen rückwärts blicken auf das abgelaufene Jahr, so sehen wir eine völlig andere Kriegslage als im Januar 1915. Obwohl eine endgültige Entscheidung noch nicht gefallen ist, so ist doch die Kriegslage für uns so hoffnungsvoll, daß wir der Zukunft mit größerer Ruhe und Sicherheit entgegensehen können, als bei Beginn des Jahres 1915. Durch nichts wird unser Fortschritt im Kriege heute bedroht, als durch die Gerüchte über die Festung Edgen von den Russen angegriffen wurde. Am 20. Dezember wurden fast russische Angriffe bei Edgen abgefochten. Es liegen aber heute die Russen? Unsere ganze Lage ist frei, der größte Teil von Galizien ist von den Russen geläubert und ein ungeheures Stück russischen Landes mit fast sämtlichen russischen Heeresgruppen befindet sich in dem Besitz unserer verbündeten Truppen.

Der erste Monat des Jahres 1915 brachte wenig ausfallende oder entscheidende Ereignisse. Im Februar erfolgte die große Winteroffensive in Masuren am 11., die am 22. mit einer Geländebewegung von mehr als 100 000 Mann Gelangenen und ungeheuren Kriegsmaterial abgebrochen worden war. Neben einigen recht bemerkenswerten weiteren Erfolgen, zu denen auch die Osteroffensive in Ost-Polen am 5. April gehörte, ist unter den großen Kriegsergebnissen des Jahres 1915 im Osten an hervorragender Stelle die Durchbruchschlacht bei Gorlice am 2. Mai zu nennen. Schon vorher war am 12. April die große Karpatenoffensive unter den größten blutigen Verlusten der Russen zum Stillstand gekommen.

Die Offensive, die nun Madenien am 2. Mai auf der Linie Kormow—Gorlice begann, war die Einleitung und Grundlage zu dem in der Weltgeschichte fast einzig dastehenden Siegeszug gegen Rußland. Von Stellung zu Stellung wurden die Russen gemessen und verloren im Monat Mai allein 300 000 Gelangene und fast 300 Geschütze. Am 8. Juni war Przemyśl erobert und am 22. desselben Monats war Lemberg wieder in den Besitz unserer verbündeten Truppen. Im Juli wurde bereits Zwangorod eingeschlossen, Kozan und Pultaw wurden erobert. Im August fiel am 4. die Festung Morischau, am 7. Serol, am 9. Somoja, am 10. wurden mehrere Zwischenwerke von Nowo-Georgiewsk erobert, am 17. fiel die Festung Rawna. Am gleichen Tage wurden 2 Forts von Nowo-Georgiewsk erobert und die Russen in die Vorstellung von Breit-Ditowoff gezwungen. Am 22. August fiel Olesmer in deutschen Besitz und am 26. August fiel Breit-Ditowoff. Am 31. desselben Monats wurde Luck genommen. Ein Siegeszug ohne Gleichen hatte hier die Losschneiden Früchte getragen.

Während hier unser Heer siegreich voranschritt, wurden weiter im Norden ungemöhnliche Erfolge erzielt. Gegen Ende April begann der berühmte gemordene Vormarsch nach Aurland. Am 20. April erreichten unsere Truppen die Eisenbahnlinie Dänaburg—Lüben. Nach mehreren und kleineren Erfolgen wurde die Offensive an dieser Stelle wieder am 14. Juli im größten Maße aufgenommen. Am 23. fand unter General von Bülow die siegreiche Schlacht bei Schanle statt, in der die russische 5. Armee vernichtet wurde. Auch hier erfolgte der Vormarsch in erfolgreichster Weise. Am 1. August wurde Wlatau nach heftigem Kampf genommen und der Vormarsch gegen die Linie Kiga—Dänaburg fortgesetzt. Unterdessen haben andere wichtige Erfolge unsere weitere Offensive im Osten zum Stillstand gebracht, da der große Siegeszug nach Serbien zur Eröffnung der Besatzung Berlin—Konstantinopel seinen Anfang nahm. Am 20. September erfolgte die erste Befreiung von Semendria, damit war das Reich für den Angriff auf Serbien gegeben. Am 7. Oktober haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die drei serbischen Grenzflüsse Trina, Sava und Donau überstritten und nun erfolgte der dritte Vormarsch unseres Heeres, dem sich in dem bulgarischen Heere ein neuer Verbündeter anschloß.

Goldene Schranken.

12) Roman von H. Herz.
(Schluß)

Da trat er zu ihr. Über Stirn und Augen glang ihm die wunderbare Klarheit des Moments, der nach langen schmachvollen Irrungen sich selbst das Recht seiner freien Persönlichkeit wiederfindet.

Die Bande des Gelbes, die ihn so gedrückt hatten, waren gelöst mit einem Schnitt. Nicht Hochherzigkeit von Grana war diese Hilfeleistung gewesen, sondern schmerzliche Berechnung. Aber wie stark er auch darunter gelitten haben mochte, so diesem Moment empfand er keine Bitterkeit mehr. Diese Demütigung mit all ihrer Qual lag unter ihm wie ein abgefallenes Gewand, und so in dem Bewußtsein der Freiheit vermochte er ihr ruhig und leidenschaftlos in die Augen zu sehen.

„Du sahst ihnen ihr Darlehen zurück“, sagte er. „Nicht innerhalb zweier Wochen vermog ich es mit Zinsen in Ihre Hände zu legen.“

Grana lächelte schief auf. „Sie sind wie ein Anabe in Ihrem Trog“, sagte sie verächtlich, und Sie versprechen mir da etwas, was Sie ja gar nicht imstande sind zu halten.“

„Ich verstehe mich auf Gelderhaus“, sagte er ruhig.

„Auf — auf Gelderhaus?“ — Grana rang nach Atem, das Interzelle raubte ihr fast die Luft. „Sie sind wahnsinnig! Als Bettler wollen Sie dahingehen!“

„Er lächelte ihr nur zu. Er sagte ihr nicht,

Es ist bekannt, mit welcher furchtbaren Schlägen das serbische Heer getrieben und ganz Serbien geräumt wurde. Nach kurzer Belagerung waren die serbischen Hauptfestungen wie Belgrad und Nik in den Händen unserer verbündeten Truppen. Schon am 23. November war der serbische Feldzug im großen und ganzen abgeschlossen. Mehr als 100 000 Serben waren gefangen genommen worden. Nun waren genügend Truppen frei, um gegen die Engländer und Franzosen, die über Saloniki nach Mazedonien vorgeückt waren, vorzugehen. Gleichzeitig mit der Verstärkung der bulgarischen Armee Lodorow begann nun die große Offensive der Bulgaren in Mazedonien, die mit der schweren Niederlage der englisch-französischen Truppen bei Doiran endete. Monatlich wurde befehligt, und die hier kämpfenden Reste des Serbenheeres wurden gegen Westen nach Albanien geworfen. Die Engländer und Franzosen mußten sich auf Saloniki zurückziehen.

Im Westen brachte uns auch dieses Jahr manch schönen Erfolg. In der Winteroffensive in der Champagne, die am 16. Februar 1915 als Gegenstück zu der Winteroffensive in den Masuren einsetzte, wurden die Franzosen geschlagen. Gleichermäße endeten auch alle anderen großen Offensiven im Westen mit den schwersten blutigen Misserfolgen der Bierverbandsstruppen. Den Höhepunkt erreichte die Offensive, was die Einsetzung von Mannschaften und Geschützen anlangt, im Oktober. Aber auch dieser gewaltige Gegenstoß scheiterte. Der Krieg Österreich-Ungarns gegen Italien, der am 23. Mai seinen Anfang nahm, war von Österreich-Ungarn weder als Offensivkrieg gedacht noch durchgeführt worden. Es handelte sich in erster Reihe nur hauptsächlich darum, die Front gegen Italien aufrechtzuerhalten. Trotzdem die italienische Heeresleitung viermal die gemäßigten Anstrengungen machte, um die österreichisch-ungarische Front zu durchbrechen, gelang es ihnen nicht, auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Der Krieg der Türken spielte sich im Kaukasus, im Irak, in Arabien und hauptsächlich auf Gallipoli ab.

Die schwere Niederlage der Engländer auf Gallipoli ist aus den jüngsten Tagen noch in frischer Erinnerung. Im Irak wurde der Vormarsch der Engländer auf Bagdad nicht nur aufgehalten, sondern in das Gegenteil verkehrt. Die Engländer mußten sich auf Sul-el-Mara zurückziehen, wo sie den den Türken umschloß wurden. In Südwest-Arabien machte der Vormarsch der Türken gegen Aiden bedeutende Fortschritte. Im Kaukasus fiel nichts Erhebliches vor, trotzdem der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hier den Oberbefehl übernommen hatte. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß das Jahr 1915 in allen Theilen des Bierverbands einen völligen Wechsel der obersten Leitung gebracht hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Benutzungsrechte zugefallenen Nachrichten.)

Die Furcht vor deutschen U-Booten.
Die englischen Behörden haben eine Anzeige erlassen, in der 50 000 Fr. jedem angeboten werden, der Angaben über die Anwesenheit deutscher U-Boote im Ägäischen Meer machen kann.

Des Zaren Siegesüberfall.

Während einer Parade richtete der Zar eine Ansprache an die Ritter des St. Georgs-Ordens, in der sagte: „Eid darüber beruhigt, daß ich, wie ich es zu Beginn des Krieges ausgesprochen habe, nicht Frieden schließen werde, so lange wir nicht den letzten Feind von unserem Gebiet vertrieben haben werden, und daß ich diesen Frieden nur in voller Übereinstimmung mit unseren Verbündeten schließen werde.“

König Peter.

König Peter, der im serbischen Konflikt in Saloniki abgestiegen ist, klagt wegen körperlicher Abspannung das Jammern. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee in die Wege

zu setzen, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintritt. Der König wird einen Aufbruch zu einem heiligen Lande zur Befreiung des vom Feinde besetzten Landes an die Serben richten.

30 Transportschiffe in der Bai von Orbanos.

Nach einer Meldung aus englischer Quelle meldet „Rea Hellas“ in Athen, daß in der Bai von Orbanos, 67 Kilometer östlich von Saloniki, 30 große, mit Truppen überfüllte Transportschiffe eingetroffen seien, welche sofort mit der Landung der Truppen begannen.

Der bevorstehende Angriff der Mittelmächte.

Der „Frank. Jg.“ wird aus Belgrad gemeldet: „Die Entwicklung der Dinge in Griechenland geht ihren Gang langsam aber sicher, wie es bei militärischen Unternehmungen geboten ist, deren Erfolg von Anfang an nicht zweifelhaft sein kann. Es war bisher schon zu erwarten, daß die Griechen den bevorstehenden Angriff der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ohne Einwand sich würden vollziehen lassen. Nach den neuesten Erfahrungen, die Griechenland, sein König und Volk gemacht haben, und die sicher auch nicht ohne Rückwirkung auf die Stimmung in Offizierkreisen und in der Armee bleiben, darf man annehmen, daß dieses ruhige Geschehenlassen das mindeste ist, was von Griechenland zu erwarten ist.“

Vor Saloniki.

Die Meldung, daß Griechenland dem Einmarsch bulgarischer Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen wolle, rückt die Möglichkeit einer Entscheidungsschlacht vor Saloniki in greifbare Nähe. In der neutralen Presse wird mitgeteilt, daß die Engländer und Franzosen die deutschen und bulgarischen Truppen zu einer Entscheidungsschlacht herausfordern wollten, und daß zu diesem Zweck bereits die notwendigen Vorbereitungen getroffen wurden. Die Entscheidungsschlacht soll am Nikitsch-Berge geliefert werden. Dieser Berg liegt südlich von Doiran und stellt den rechten Stützpunkt der französisch-englischen Front dar. Für die Truppen des Bierverbands ist es dabei naturgemäß von allergrößter Bedeutung, daß sie sich nach ihrer schweren Niederlage bei Doiran, die in einen kühnartigen Rückzug ausgeartet war, jetzt mehrere Wochen Zeit hatten um sich zu erholen und neu zu ordnen.

Der Grund, daß ein Sieg nur durch die Ausnutzung mit unbarmherziger Verfolgung große Bedeutung erlangen könne, wurde in diesem Fall durch die eigenartigen politischen Verhältnisse nicht durchgegriffen. Sowohl das bulgarische wie das deutsche Heer haben bereits in diesem Krieg mehrfach gezeigt, daß sie trotz den Grundlag gut kennen und durchzuführen gewillt sind. Die politischen Verhältnisse hatten für die Truppen des Bierverbands darum die gleiche Bedeutung, wie ein stark besetzter Raum, hinter dem sich ein kämpfendes Heer, sicher vor den Verfolgern neu kräftigen und ordnen kann. In den Wochen, die zwischen der letzten Niederlage der Bierverbandsstruppen und dem Beginn einer Entscheidungsschlacht liegen, konnten die französisch-englischen Truppen nicht nur ihre starken Verluste an Mannschaften und Geschütze ausgleichen, sondern auch ihr Ziel bedeutend verstärken. Wir hören, daß das französisch-englische Heer jetzt mehr als 200 000 Mann zählt. Auch erfahren wir, daß der Nachschub an Lebensmitteln und Kriegsmaterial aller Art bereits einen solchen Umfang angenommen hat, daß der Hafen von Saloniki bereits für die Masse der ankommenden Waren und Geschütze zu eng ist. Schmeigeln kann man vollkommen von der Möglichkeit, harte Befestigungen anzulegen, zu denen die Ruhe im Kampf Zeit lieh.

Eine Entscheidungsschlacht, die jetzt von den englisch-französischen Truppen geschlagen werden soll, hat also für diese die größten Erfolgsmöglichkeiten, da in jeder Beziehung die günstigsten Bedingungen zur Vorbereitung dieser Entscheidungsschlacht beim Nikitsch-Berge vorliegen und von den Bierverbandsstruppen ausgenutzt worden sind. Nun ist aber nicht zu übersehen, daß auch bereits vor der Schlacht bei Doiran ähn-

liche Verhältnisse vorliegen. Damals standen den starken englisch-französischen Truppen nur sehr geringe bulgarische Kräfte gegenüber. Auch damals hatten die Hilfsstruppen des Bierverbands genügend Zeit, um die notwendigen Verstärkungen heranzubringen und sich einzulagern und ihre Linien zu befestigen. Wir haben auch gehört, daß sie bei Malambowo harte befestigte Werke angelegt hatten. Die schwere Niederlage aber, die sie hier erlitten, zeigt, daß wir auch von der neuen Entscheidungsschlacht trotz der Vorteile unserer Feinde nur wenig zu befürchten haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Jahreswechsels mit den Bischöfen von Rünster und Osnabrück herzliche Glückwunschkommunien gehalten.

* In handelspolitischen Kreisen München wird die außerordentliche türkische Gesandtschaft, die vom König zur Abreise der Tapferkeitsmedaille im Namen des Sultans empfangen worden ist, auch mit der Errichtung einer türkischen Gesandtschaft am Münchener Hofe in Verbindung gebracht. Da in Zukunft die wirtschaftlichen Beziehungen Bayerns zum Orient sich ebenfalls erweitern werden, besonders wenn der Donauverkehr sich den neueren Anforderungen mehr angepaßt haben wird, hält man eine türkische Gesandtschaft in München und eine bayerische Gesandtschaft in Konstantinopel für wünschenswert.

* Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe sind in der Berichtswoche von 11 111,9 auf 11 295,7 Millionen Mark gleich 92,3 % der Gesamtzeichnung gestiegen. Der Zugang beläuft sich mithin auf 183,8 Millionen Mark. Die Darlehenskassen sind für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe mit 92,3 Millionen Mark in Anspruch genommen worden, wodurch ihr Bestand an Darlehen für die dritte Kriegsanleihe sich auf 873,5 Millionen Mark erhöht hat.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Wagnatzenhof sagte Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Anfrage über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Österreich und Deutschland, die Regierung habe Verhandlungen mit Österreich begonnen, um Klarheit zu gewinnen, ob Verhandlungen mit Deutschland beginnen würden. Was die wirtschaftliche Annäherung an Deutschland betreffe, so lasse sich hierüber heute schwer sprechen, da leicht Mißverständnisse eintreten könnten. Der Minister sei ein überzeugter Anhänger eines möglichst innigen Verständnisses zu Deutschland, aber man dürfe hierin nicht weiter gehen, als die volkswirtschaftlichen Interessen dies ermächtigt erscheinen ließen. Diese Fragen dürften nicht von einem einseitigen Standpunkte aus beurteilt werden.

England.

* Der „Manchester Guardian“ berichtet, der Gesandtschaftsur zur Einführung der Dienstpflicht ist abgelehnt worden und unterscheidet sich stark von der ursprünglichen Fassung. Es sei fraglich, ob das Kabinett den Entwurf annehmen werde. Es hätten sich in den letzten Tagen immer mehr Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß der Widerstand gegen jede Art von Zwang eine große entsetzliche Bewegung darstelle. Dies wolle auch auf die Entscheidung des Kabinetts von Einfluß sein.

Amerika.

* Die Senatoren der Baumwollstaaten sind übereingekommen, von der amerikanischen Regierung völlige Neutralität und tatkraftiges Einschreiten gegen die englische Störung des amerikanischen Handels zu verlangen. Senator Stowe Smith aus Georgia hat eine Rede über die sommerliche Lage mit besonderer Rücksicht auf die Baumwolle vorbereitet, die einen starken Angriff gegen die englische Baumwolleerzeugung von Baumwolle darstellt, und die der Senat am ersten Parlamentsstage vortragen wird.

Er schwang sich aus Pferd und sprengte in kurzen Trab zum letzten Male durch die Gassenhänge von Hohen-Sallach. Glühender Sonnenschein umgab ihn, in der klaren Luft, die diesen letzten Sommer Tagen und ersten Herbsttagen geduldet, dämmerten in weitester Ferne die Türme und Schornsteine entlegener Orte, die eine trübe Luft sonst den Blicken entzog.

Noch war es in ihm wie ein Traum. Noch moß und wirrte sich vor seinen Bildern alles durcheinander. Aber draußen zwischen den Feldern begann sein Denken und Empfinden sich zu klären.

Der leichte Milauwinde, der über die Stoppeln kam, umwehte sein erhitzen Gesicht. Abgerissene Vogelante rechts und links am Wege. Aus dem Hühner hinter der Mähnung kam Gepfläcker und Gekack. Die Hirtenscheune seines Hofes, schimmelfleisch, daß ihr Herr vorüber ritt, nahmen ein kühles Bad. Friedlich weideten die Kühe auf dem mächtigen hochgelegenen Weidplatz.

Da erfuhr er ihn plötzlich, das Bewußtsein dessen, was geschehen war — und was nun kommen konnte. Einer blenden Lichtflut gleich überfuhr es ihn, und ihm war, als habe er nicht Hände genug, all diesen Glanz zu fassen, der so plötzlich sein Leben überströmte.

Er hob sich im Sattel. Ein kurzer Ausruf drängte sich über seine Lippen. Er hätte ihn nicht zurückhalten vermocht, denn ihm war, als mähle ihm die Brust zerplatzen. Was war ihm gegen diesen Reichtum, gegen sein betrettes Leben alles anders: Wohlleben, Besitz, Ansehen.

Ja, selbst sein Gelderhaus sank in der Magische nieder.

Er ließ sein Pferd langsam gehen, nur widerwillig gehorchte es, oder in seinen gestäubten Ohren spielte die Verwunderung. Das kleine Tier mit seinen empfindlichen Rerden empfand die Gemütsregung seines Herrn.

Der himmlische Jubel in ihm war vergangen. Ein Gefühl, fast wie ein Schauer vor etwas Heiligem, ergriff ihn. „Meine Frau“, flüsterte er leise. „Heißt sie es in dem Namen und Wagnen, und keine jungen leuchtenden Augen gingen in die blaumäuernde Ferne, als suchten sie, was nun kommen mußte — was nun sein würde — das nahe Glück.“

Es war sein erstes, als er nach Hause kam. Alles andere lag seinem ungebildigen, heißenden Empfinden erst in zweiter Linie. Und ungegrübt im Briefschreiben, wie er war, fand er nur die Worte für das, was er wollte, nichts darüber. Er hatte das unklare Gefühl, als mähle sie alles mit durchgemacht haben. Denn sie hatte ihn ja einst in seiner Not verlassen wie sein Mensch zuvor. Und Worte erlöseten ihm so fast, so jede, so überflüssig. Er schrie nach und ohne innezuhalten und überlos kaum das Gefährliche.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Wagnatzenhof sagte Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Anfrage über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Österreich und Deutschland, die Regierung habe Verhandlungen mit Österreich begonnen, um Klarheit zu gewinnen, ob Verhandlungen mit Deutschland beginnen würden. Was die wirtschaftliche Annäherung an Deutschland betreffe, so lasse sich hierüber heute schwer sprechen, da leicht Mißverständnisse eintreten könnten. Der Minister sei ein überzeugter Anhänger eines möglichst innigen Verständnisses zu Deutschland, aber man dürfe hierin nicht weiter gehen, als die volkswirtschaftlichen Interessen dies ermächtigt erscheinen ließen. Diese Fragen dürften nicht von einem einseitigen Standpunkte aus beurteilt werden.

England.

* Der „Manchester Guardian“ berichtet, der Gesandtschaftsur zur Einführung der Dienstpflicht ist abgelehnt worden und unterscheidet sich stark von der ursprünglichen Fassung. Es sei fraglich, ob das Kabinett den Entwurf annehmen werde. Es hätten sich in den letzten Tagen immer mehr Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß der Widerstand gegen jede Art von Zwang eine große entsetzliche Bewegung darstelle. Dies wolle auch auf die Entscheidung des Kabinetts von Einfluß sein.

Amerika.

* Die Senatoren der Baumwollstaaten sind übereingekommen, von der amerikanischen Regierung völlige Neutralität und tatkraftiges Einschreiten gegen die englische Störung des amerikanischen Handels zu verlangen. Senator Stowe Smith aus Georgia hat eine Rede über die sommerliche Lage mit besonderer Rücksicht auf die Baumwolle vorbereitet, die einen starken Angriff gegen die englische Baumwolleerzeugung von Baumwolle darstellt, und die der Senat am ersten Parlamentsstage vortragen wird.

Er schwang sich aus Pferd und sprengte in kurzen Trab zum letzten Male durch die Gassenhänge von Hohen-Sallach. Glühender Sonnenschein umgab ihn, in der klaren Luft, die diesen letzten Sommer Tagen und ersten Herbsttagen geduldet, dämmerten in weitester Ferne die Türme und Schornsteine entlegener Orte, die eine trübe Luft sonst den Blicken entzog.

Noch war es in ihm wie ein Traum. Noch moß und wirrte sich vor seinen Bildern alles durcheinander. Aber draußen zwischen den Feldern begann sein Denken und Empfinden sich zu klären.

Der leichte Milauwinde, der über die Stoppeln kam, umwehte sein erhitzen Gesicht. Abgerissene Vogelante rechts und links am Wege. Aus dem Hühner hinter der Mähnung kam Gepfläcker und Gekack. Die Hirtenscheune seines Hofes, schimmelfleisch, daß ihr Herr vorüber ritt, nahmen ein kühles Bad. Friedlich weideten die Kühe auf dem mächtigen hochgelegenen Weidplatz.

Da erfuhr er ihn plötzlich, das Bewußtsein dessen, was geschehen war — und was nun kommen konnte. Einer blenden Lichtflut gleich überfuhr es ihn, und ihm war, als habe er nicht Hände genug, all diesen Glanz zu fassen, der so plötzlich sein Leben überströmte.

Er hob sich im Sattel. Ein kurzer Ausruf drängte sich über seine Lippen. Er hätte ihn nicht zurückhalten vermocht, denn ihm war, als mähle ihm die Brust zerplatzen. Was war ihm gegen diesen Reichtum, gegen sein betrettes Leben alles anders: Wohlleben, Besitz, Ansehen.

Ja, selbst sein Gelderhaus sank in der Magische nieder.

Er ließ sein Pferd langsam gehen, nur widerwillig gehorchte es, oder in seinen gestäubten Ohren spielte die Verwunderung. Das kleine Tier mit seinen empfindlichen Rerden empfand die Gemütsregung seines Herrn.

Der himmlische Jubel in ihm war vergangen. Ein Gefühl, fast wie ein Schauer vor etwas Heiligem, ergriff ihn. „Meine Frau“, flüsterte er leise. „Heißt sie es in dem Namen und Wagnen, und keine jungen leuchtenden Augen gingen in die blaumäuernde Ferne, als suchten sie, was nun kommen mußte — was nun sein würde — das nahe Glück.“

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Wagnatzenhof sagte Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Anfrage über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Österreich und Deutschland, die Regierung habe Verhandlungen mit Österreich begonnen, um Klarheit zu gewinnen, ob Verhandlungen mit Deutschland beginnen würden. Was die wirtschaftliche Annäherung an Deutschland betreffe, so lasse sich hierüber heute schwer sprechen, da leicht Mißverständnisse eintreten könnten. Der Minister sei ein überzeugter Anhänger eines möglichst innigen Verständnisses zu Deutschland, aber man dürfe hierin nicht weiter gehen, als die volkswirtschaftlichen Interessen dies ermächtigt erscheinen ließen. Diese Fragen dürften nicht von einem einseitigen Standpunkte aus beurteilt werden.